



**KRISE.
UMBRUCH.
AUFBRUCH.**

2019

Betreuer: Hr. Theil

Verfasser: Darja Schubert

**Der Prager Frühling
Und seine Auswirkungen auf die Stadt Prenzlau**

Inhalt

Einleitung	3
Prager Frühling als Aufschrei für mehr Menschlichkeit im Sozialismus	5
Die DDR und die Sehnsucht nach ein bisschen Luft zum atmen	12
Auswirkungen des Prager Frühlings in der DDR am Beispiel der Stadt Prenzlau	16
Vergleichbares Schicksal von Prenzlauer Jugendlichen 1961	22
Fazit	24
Tätigkeitsbericht	26
Quellen-und Literaturverzeichnis	29
Anhang	32

Einleitung

Nachdem am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg endete, entwickelte sich mit der Zeit ein bitterer Ost-West-Konflikt, der sich innerhalb von zwei Jahren stark zuspitzte und eine Zusammenarbeit der Siegermächte unmöglich machte. Die Atmosphäre zwischen den Supermächten USA und der Sowjetunion wurde zunehmend angespannter und verschlechterte sich stetig. Es standen sich schlussendlich zwei Mächte, mit verschiedenen Überzeugungen und Werten gegenüber, die dauerhaft konkurrierten. Zum einen der demokratische Westen und zum anderen der Ostblock, der ausschließlich die Ausübung von einer sozialistisch/kommunistischen Politik duldete und die imperialistische Welt für die Kriege der Vergangenheit verantwortlich machte. Unter der Führung der mächtigen Sowjetunion wurden die osteuropäischen Länder politisch und wirtschaftlich geleitet, so auch die Tschechoslowakei und die DDR. Jegliche Abweichungen vom Marxismus-Leninismus oder gar Widerstand wurden nicht geduldet und auf kürzestem Wege gewaltsam niedergeschlagen. So auch in Prag, als in der Nacht vom 21. zum 22. August die Mitgliedsstaaten des Warschauer Pakts eine Reformbewegung mit militärischer Gewalt unterdrückten. Opfer dieser aggressiven und expressiven Politik der KPdSU wurden die demokratischen Kräfte in den Ostblockstaaten. Politische Veränderungen brachten die sozialistische Hauptstadt der Tschechoslowakei auf einen neuen Weg, der den Bürgern mehr Freiheiten und Möglichkeiten im Sozialismus bringen sollte. Er nahm demokratische Züge an und die Zeit des Prager Frühlings war herangebrochen. Doch so schnell wie der Frühling in Prag ausbrach, war er auch wieder vorbei und es setzte sich ein eisiger Frost auf die blühenden Knospen. Eine Krise rollte in die Tschechoslowakei ein. Sie war „beschmückt“ mit roten Fahnen. Truppen des Warschauer Paktes marschierten mit Panzern, unter der Leitung der KPdSU, in Prag ein und setzten der Revolte ein Ende. Es folgte große Kritik seitens der Bevölkerung und Verzweiflung machte sich breit. Jegliche Hoffnung verschwand und die Krise nahm ihren Lauf, in der ČSSR als auch in der DDR. Doch nach fast jeder Krise folgt ein Aufbruch, auch wenn dieser einige Zeit auf sich warten ließ, brachten jedoch die „friedliche

Revolution“ und die „samtene Revolution“ letztendlich die Veränderungen, nach der sich viele schon 1968 sehnten.

Da ich an bereits mehreren Workshops zum Prager Frühling teilnehmen durfte, war mir schnell klar, dass ich meine Arbeit über dieses Thema verfassen möchte. Er hatte mein Interesse geweckt und ich sah die Arbeit als einzigartige Gelegenheit, herauszufinden inwiefern der Prager Frühling die DDR und besonders meine Heimatstadt Prenzlau beeinflusst hatte. Ich wollte beim Schreiben vor allem die Auswirkungen des Niederschlags mit der Hilfe von Zeitzeugen aus Prenzlau nochmals resümieren. Um dadurch zu begründen, weshalb der Prager Frühling so eine große Bedeutung für viele Bürger im Osten hatte und auch warum er das Jahr 1968 für sie zu einem so emotionsbeladenen Jahr voll Freude, Wut und Trauer, machte.

Prager Frühling als Aufschrei für mehr Menschlichkeit im Sozialismus

Der Frühling blüht

Der Frühling blüht! Herz – war es je so schön?

Lag je ein solcher Schimmer auf den Höhn

Und in den Tälern solch ein lieber Glanz?

Ein jeder Baum trägt seinen Blütenkranz -

Auch du, mein Haupt, willst unter grünen Zweigen

Dich ahnungsvoll dem Glück entgegen neigen!

-

- Anna Ritter -

Nach der Amtsübernahme des kommunistischen Reformers verbreitete sich Freude und Euphorie aus. Die Bevölkerung blickte gespannt den Veränderungen entgegen und hoffte ab jetzt auf ein besseres Leben in ihrem Land.

Nach dem Tod Stalins (1953) sollte auch die Ära von Gewalt und Verfolgung im Ostblock und folglich auch in der Tschechoslowakei enden, so der Grundgedanke. Jedoch verwirklichte der Staatspräsident und Parteisekretär der KPČ¹ Antonín Novotný, nur wenige Maßnahmen, die zu einer „Entstalinisierung“ erforderlich waren. Somit blieb auch die alte Führungsschicht mit stalinistischen Zügen in der Regierung bestehen. Diese erließ zum Unmut der Bevölkerung 1960 eine neue Verfassung, mit der das Ende des Sozialismus und der Anfang vom Kommunismus und der KPČ als führende Staatspartei bestimmt wurde. Während mit der Zeit die Missstände in der sozialistischen Republik und die Reformunfähigkeit der Regierung zu wachsender Unzufriedenheit des Volkes führten, verlor Novotný sein Ansehen auch innerhalb der Partei.² Da der konservative Parteisekretär Reformversuchen entgegenwirkte, war die gewünschte



Antonín Novotný (1)

Liberalisierung und somit die endgültige „Entstalinisierung“ unter seiner Spitze nicht möglich³ und so musste er sein Amt an seinen Nachfolger Alexander Dubček abtreten.



Alexander Dubček (2)

Dieser leitete bereits kurz nach seiner Amtsübernahme Reformprozesse ein und wandte das Land von der stalinistischen Regierungshärte ab.⁴ Die tschechische Bevölkerung begrüßte den neuen Parteisekretär und seine Vorstellungen von einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ sehr,

sie freute sich über die Wahl der kommunistischen Staatspartei und hoffte auf den langersehnten Wandel, wie eine Zeitzeugin sich erinnerte: „Wir

¹ KPČ: Komunistická strana Československa, zu dt.: kommunistische Partei der Tschechoslowakei, regierende Partei von 1948-68.

² www.bpb.de, Politik, Hintergrund aktuell, 50 Jahre Prager Frühling, 29.11.2018.

³ www.radio.cz, Prager Frühling 1968 begann im Januar: der moskautreue Parteichef Antonín Novotný musste gehen, 29.11.2018.

⁴ www.planet-wissen.de, Kultur, Mitteleuropa, Geschichte Tschechien, Prager Frühling, 29.11.2018.

haben das [die Wahl Dubčeks -Anm. d. Verf.] mit Begeisterung aufgenommen, weil wir fest daran glaubten, dass sich die Lage nun ändern würde.“ (Jaroslava Vybíralová)⁵

Am 5. April 1968 erfolgte das Aktionsprogramm der KPČ mit dem Titel: "Der Weg der Tschechoslowakei zum Sozialismus", welches die Presse,- und Versammlungsfreiheit sowie, die Lockerung der Zensur garantierte. Besonders bei der jungen Generation, welche zuvor den schlechten Lebensstandard stark kritisierte, fand die neue Reformpolitik großen Anklang.



1. Mai 1968, Tag der Arbeit, der traditionelle Umzug in Prag mit Dubček an der Spitze. Das Volk jubelt bei seiner anschließenden Rede. (3)

⁵ www.radio.cz, „Vor 50 Jahren: Dubček übernimmt Parteivorsitz und leitet Reformkurs ein“, 29.11.2018.

November

Die Wärme ist verloren gegangen, die Herzen schlagen nicht mehr im Takt

Bald kommt der Winter, der Winter des Lebens

Man fragt sich? Kommt noch einmal der Frühling?

-

- Volker Harbecke -

Mit dem Einmarsch der Roten Armee verfliegen die Frühlingsgefühle und mit ihnen jegliche Euphorie im nu. Es kehrte Kälte in die Tschechoslowakei ein. Die Bürger waren machtlos gegen das „Moskauer Protokoll“, welches ihnen die gewonnen Freiheiten wieder nahm. Übrig blieb ein erschrockenes Land, welches ihre Hoffnung auf die Wiederkehr des Frühlings jedoch nicht aufgab.

Den feiernden Bürgern in Prag, stand die sowjetische Besatzungsmacht, die die Veränderung nicht dulden wollte, feindlich gegenüber. Denn aufgrund der Verankerung der ČSSR im Ostblock, waren die Tschechen an eine gemeinsame und einheitliche Politik der osteuropäischen Staaten unter sowjetischer Führung gebunden, ebenso wie die DDR.² Die Bürger der demokratische Republik wurden bereits im Jahr 1953 Zeuge der harten sowjetischen Führung. Als sich am Tag des 17. Junis im Osten aus einem Arbeiterprotest ein gewaltiger Volksaufstand entwickelte, rollten schon zum Mittag Sowjetpanzer in Berlin ein und erstickten den Aufstand in Kürze. Nachdem die ersten Schüsse fielen, verstummten sämtlich Sprechchöre, welche zuvor für Recht, Freiheit und die Einheit Deutschlands die Städte erhellten.⁶ Ebenso wie das Ereignis des 17. Julis, missfielen der Sowjetunion die neusten Entwicklungen in der Tschechoslowakei. Die Supermacht befürchtete eine Konterrevolution und empfand den Erhalt des Sozialismus in Tschechien und den Nachbarstaaten für gefährdet. Deshalb sah sich die KPdSU zum Handeln gezwungen. So marschierten Truppen des Warschauer Paktes in der Nacht des 21. zum 22. August 1968 in die ČSSR ein und begründeten dies als eine „Hilfsaktion“, um den Sozialismus



Panzer des Warschauer Paktes in Prag, rundherum die friedlich protestierenden Tschechoslowaken (4)

zu retten. Eine halbe Million sowjetischer, polnischer, ungarischer und bulgarischer Soldaten schritt über die Grenzen der ČSSR. Damals herrschte große Angst und Unsicherheit in der DDR, denn die SED-Führung befürwortete den „Schlag gegen die Konterrevolution“ und demnach standen auch Kampftruppen der Volksarmee bereit. Keiner wusste ob sich aus diesem Konflikt ein nächster Krieg entwickeln könnte. Die Erinnerungen vom Zweiten Weltkrieg wenige Jahre zuvor, waren längst nicht verblasst. Um jedoch unliebsame Parallelen

zu retten. Eine halbe Million sowjetischer, polnischer, ungarischer und bulgarischer Soldaten schritt über die Grenzen der ČSSR. Damals herrschte große Angst und Unsicherheit in der DDR, denn die SED-Führung befürwortete den „Schlag gegen die

⁶ www.lpb-bw.de, 17.Juni 1953 – Volksaufstand in der DDR, 20.01.2019.

zum Dritten Reich nicht aufkommen zu lassen, ließ man deshalb die NVA-Truppen der DDR ganz bewusst die Grenze nicht passieren.⁷

Die Reaktion der unvorbereiteten und schockierten Bevölkerung auf die Invasion war eindeutig. Es folgten riesige Proteste. Doch trotz aller Bemühungen der Reformbefürworter, wurde der Prager Frühling und die Idee von einem „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“ gewaltsam niedergeschlagen und so erloschen auch die letzten Funken der Hoffnung auf Veränderung unter den Panzern der Roten Armee.⁸

Das darauffolgende „Moskauer Protokoll“ und die Absetzung Dubčeks beendete die demokratische Bewegung und ihre Idee der Humanisierung endgültig und fast alle bis dahin durchgesetzten Reformen wurden wieder aufgehoben. Doch nicht nur die ČSSR war betroffen: Die brutale Niederschlagung der friedlichen Proteste in Prag und die Reformaufhebungen schockierten auch etliche Bürger in benachbarten Staaten. Denn eine Lockerung der Pressezensur oder die Aufhebung des Reiseverbots waren dort große Träume und schienen über Jahre unerreichbar. Durch Alexander Dubček und die Ereignisse in Prag entfalteten sich jedoch große Hoffnungen auf Reformierungsprozesse. Die Faszination der sozialistischen Idee mit mehr Demokratie war gewaltig und bestärkte die Bürger im Osten in ihren Träumen. Vor allem in der DDR entwickelte sich der Gedanke, dass die Reformbewegung auch sie erreichen könnte.⁹ Umso größer war die Empörung und die damit verbundene Wut und Trauer über den dreisten Einmarsch der Truppen. *„Die verärgerten Bürger der DDR entwickelten den Drang auf diesen Überfall des Warschauer Paktes zu reagieren, ihren Missmut auszudrücken und zu zeigen, dass sie gegen die Entscheidung des Regimes waren, doch so einfach ging das nicht (...)“*, erklärte Roland Fuchs, ein Zeitzeuge aus Prenzlau.

⁷ www.t-online.de, Ende des Prager Frühlings, Die Nacht, in der die Panzer die Tschechoslowakei überrollten, Michael Heitmann, 29.11.2018.

⁸ www.planet-wissen.de, Kultur, Mitteleuropa, Geschichte Tschechien, Prager Frühling, 29.11.2018.

⁹ www.bpb.de, Geschichte, Deutsche Geschichte, 68er-Bewegung, Jahre der Rebellion, Interview: Gerd Poppe, 29.11.2018

Eiszeit

Es ist höchste Zeit,

es muss etwas geschehen,

die Menschen haben verlernt,

mit dem Herzen zu sehen.

Eine Eiszeit bricht an,

eine Kälte entsteht.

Stoppt ihren Anfang,

sonst ist es zu spät.

-

- Annegret Kronenberg –

Die Nacht von dem 21. zu dem 22. August repräsentierte die aggressive Politik des Kremls und war Beweis genug für die Bürger der Tschechoslowakei, DDR, Polen, Ungarn usw., dass sie Veränderung brauchen. Es war höchste Zeit für sie, sich von der Supermacht Sowjetunion loszureißen und mehr Souveränität aufzubauen.

Die DDR und die Sehnsucht nach ein bisschen Luft zum atmen

Ost- und Westberlin waren seit 1961 durch eine Mauer voneinander getrennt, die für einen autoritären Staat stand, der verhindern musste, dass seine eigenen Bürger in den Westen fliehen. Auch hier war die Gesellschaft zunehmend unzufrieden. Die strenge SED-Regierung, garantierte nicht nur wenige Freiheiten und schadete langfristig der Wirtschaft, sondern sie zwang den Bürgern ihre Politik mit allen Mitteln regelrecht auf. Mit ihrem großen Machteinfluss bemühte sie sich, die Bevölkerung zu einem sozialistischen Staat zu „erziehen“ und griff dafür in fast alle Bereiche ihres Lebens ein. Kontrolle hatte oberste Priorität, deshalb entwickelte die Regierung das Ministerium für Staatssicherheit (MfS), die sog. „Überwachungspolizei“, über die man damals noch sehr wenig wusste.



SED-Logo (5)



Ministerium für Staatssicherheit als „Schild und Schwert der Partei“ (6)

Kurz: Stasi, durch welches die absolute Kontrolle jedes Einzelnen möglich war, um einer „Gefährdung“ des Sozialismus vorzubeugen. Regimegegner wurden einfacher erkannt und konnten daraufhin verfolgt und verhaftet werden.¹⁰ Somit landeten auch alle Beschwerdebriefe der frustrierten Bürger, in denen sie sich über den schlechten Lebensstandard oder die strikte Ordnung beklagten, nicht bei der Regierung, sondern direkt in den Händen der MfS. Strafen, welche Benachteiligung in den Berufen und Schulen nach sich zogen, bis hin zu langandauernden Haftstrafen, blieben keine Seltenheit.¹¹

¹⁰ www.bpb.de, Informationen zur politischen Bildung, Deutschland in den 70er/80er Jahren, Gesellschaft und Alltag in der DDR, 15.12.2018.

¹¹ www.n-tv.de, Gescheiterte Kommunikation: Was DDR-Bürger an die Regierung schrieben, 15.12.2018.

Deshalb war Protest gegen den Einmarsch in der Nacht vom 21. zum 22. September 1968 äußerst gefährlich. Kleinste Vergehen konnten zu dieser Zeit große Strafen nach sich ziehen. Dennoch nahmen viele DDR-Bürger dieses Risiko in Kauf. Zu groß war die Wut auf die Regierung. Obwohl zu diesem Zeitpunkt noch nicht klar war, ob Teile der Truppen von der DDR gestellt wurden, waren viele Bürger erbost und einige von ihnen verteilten sogar Flugblätter, Plakate oder schmierten Losungen an Häuserwände. So wie in Prenzlau, wo Jugendliche Parolen wie „Es lebe Dubcek“, „Es lebe die CSSR“ oder „Russen raus aus Prag“ an verschiedene Häuserwände schrieben (siehe Anhang1).¹² Und wieder andere Bürger protestierten, indem sie das Radio laut aufdrehten und ihre Fenster öffneten, sodass alle Passanten auf den Straßen die Nachrichten über Prag, aus den Westsendern hörten.¹³



**Reaktionen in der DDR
Losung an einer Hauswand in meiner
Heimatstadt Prenzlau (7)**

Die protestierenden Bürger betraten damals dünnes Eis, denn sie übten Kritik am Staat und somit am Sozialismus aus. Seit April 1968 nahm der Terminus „sozialistische Menschengemeinschaft“ einen besonderen Platz in der neuen Verfassung der DDR ein, der Artikel 18, Abs.1, besagte: „Die DDR fördert und schützt die sozialistische Kultur, die dem Frieden, Humanismus und der Entwicklung der sozialistischen Menschengemeinschaft dient.“¹⁴ Demnach waren alle Gegner der Regierung, die feindliche Aussagen über den Sozialismus trafen. Egal wie rum man es drehte, in solchen Fällen sprach man vom „Verrat des Sozialismus“ oder vom „Verrat am sozialistischen Staat“ und dieser „Verrat“ galt als Straftat. Wer also eine Konfrontation nach der „Hilfsaktion der Brüderländer“ mit der mächtigen Staatsmacht wagte, kam nur selten ungeschoren davon. Doch trotz alledem fand vor allem die Jugend

¹² Zeitzeugen Interview vom 20.12.2018.

¹³ Der Traum der Revolte, Die DDR 1968: Stefan Wolle, S 8.

¹⁴ Ebenda S.46.

Geschmack und Lust an der Provokation, welche die neuen Protestformen mit sich brachten. So auch vier Jugendliche aus Waren. Die Jungen empfanden es als falsch, dass die anderen Staaten sich in die Angelegenheiten Tschechiens einmischten, ebenso wie es die Sowjetunion tat. Sie druckten und verteilten deshalb zwei Tage nach dem Einmarsch Flugblätter auf den Straßen Waren. „Freiheit den Tschechen“ und „Es lebe



Beweisstücke des MfS im Falle der vier Jugendlichen aus Waren (8)

Dubček“, stand es auf den Flyern vom 23. August geschrieben. Wegen ihrer öffentlichen Meinungskundgebung verurteilte man die Jungen zu Freiheitsstrafen von über einem Jahr. Glücklicherweise jedoch, gewährte das Gericht den zwischen 14- und 16-Jährigen eine Strafaussetzung auf Bewährung und so kamen sie schnell wieder auf freien Fuß. Vorgestraft blieben die vier dennoch bis zum Ende der DDR.¹⁵

Die modernen Protestformen, welche aus dem Westen und aus Tschechien kamen, verbreiteten sich schnell unter den Jugendlichen im Osten und wurden immer beliebter. So berichtete auch einer der Zeitzeugen aus meiner Heimatstadt Prenzlau, Detlef Zudock, dass seine Freunde und er ebenfalls über die Westmeldungen von Protestaktionen aus der DDR und der ČSSR Wind bekamen. Mittels Flugblätter, Unterschriften, sowie Demonstrationen gingen dort die Bürger gegen die Maßnahme vom 21. August der 5 sozialistischen Länder vor.¹⁶ Doch die SED-Führung um Walter Ulbricht wusste gegen solchen „Verrat am Staat“ vorzugehen.

Nach dem Einmarsch in Prag begann in der DDR die Jagd nach „Schmierereien und Hetzflugblättern“. Etliche Sicherheitskräfte machten sich in den Tagen und Nächten nach dem Einmarsch auf die Suche nach Flugblättern oder Parolen, welche an Hauswänden hafteten. Zahlreiche Bürger wurden verhaftet. „Es kann eingeschätzt werden, dass alle größeren

¹⁵ Zeitungsartikel: Nach 50 Jahren bricht er sein Schweigen, Frank Wilhelm, 31.08.2018, S.5.

¹⁶ Detlef Zudock, Vernehmungsprotokoll BStU 000083, S. 5, 25.09.1968.

Aktionen der Flugblattverteilung aufgeklärt wurden. Von 63 Prozent aller verbreiteten Flugblätter sind die Täter ermittelt“, heißt es später in den Akten der Staatssicherheit.¹⁷ Es vielen jedoch nicht nur Strafen auf welche zurück, die ihre Meinung öffentlich durch Hetzschriften, Flugblättern oder Plakaten äußerten. Ein jeder musste darauf achten, was er auch im Privaten äußerte, denn einmal eine Aussage laut gesprochen, galt diese als öffentlich. Dies musste ein Schmied, der in Rollwitz (bei Pasewalk, nahe Prenzlau) arbeitete an eigenem Leibe erfahren. Während sich der damals 33-Jährige mit einigen Arbeitskollegen in einer Kneipe unterhielt, beschrieb er den Einmarsch „als einen Akt gegen das tschechische Volk“. Dieser Satz bescherte ihm eine Freiheitsstrafe von zwei Jahren und vier Monaten.¹⁸

Doch nicht nur Gesprochenes wurde observiert. Der ebenfalls strikt überwachte Briefverkehr, wurde einigen Bürgern zum Verhängnis, als sie sich schriftlich über ihren Unmut Luft machen wollten. Ein Kanonier aus Magdeburg, welcher in Torgelow (in der Nähe Prenzlau) stationiert war, schrieb in einem Brief (siehe Anhang 2) an eine Bekannte aus der Tschechoslowakei: *„Vom Westfernsehen weiß ich, daß [sic!] Euer Volk nicht mit der Besetzung einverstanden ist. Auch unser Volk möchte sie nicht. Alle Menschen sind sehr empört.“* ... *„Keiner möchte gegen euch kämpfen.“* Heißt es in seinem Brief, welcher von der MfS abgefangen wurde. Prompt wurde er zu einem Jahr und sechs Monaten Freiheitsstrafe verurteilt.¹⁹

¹⁷ BStU, MfS, Verwaltung Groß-Berlin, A 1140/2, Einzel-Information 56/58 vom 26. September 1968 über die Einschätzung der schriftlichen staatsfeindlichen Hetze im Zeitraum der schriftlichen staatsfeindlichen Hetze im Zeitraum 21. August 1968 bis 8. September 1968, Bl.2.

¹⁸ Zeitungsreport: Briefeschreiber wanderten schnell in den Stasi-Knast, Frank Wilhelm, 27.08.2018, S.6.

¹⁹ Ebenda

Auswirkungen des Prager Frühlings in der DDR am Beispiel der Stadt Prenzlau

Auch in Prenzlau erreichten die Nachrichten über die Geschehnisse aus Prag die Bürger, natürlich über die Westsender im Radio. Man wusste, wie verhöhnt diese waren, trotzdem schaltete fast jeder Ost-Bürger ein und lauschte den Neuigkeiten aus der BRD. Besonders gespannt hörte man den Rundfunk am 21. und 22. August 1968 und in den darauffolgenden Tagen. Denn nur über die westlichen Sender wurden die Vorgänge in Prag bekannt. Die Ostsender schwiegen oder berichteten nur die halbe Wahrheit.²⁰ So spitzten, wie viele andere Prenzlauer auch, die Freunde: Detlef Zudock, Roland Fuchs und Manfred Schmidt (siehe Anhang 3) am 21. August die Ohren, als die Meldungen aus Prag sie über den Rundfunk erreichten. In beiden Familien gehörten die westlichen Radiosender zur Normalität und wurden regelmäßig eingeschaltet. Die Freunde verband die strikte Ablehnung, die sie für die Maßnahmen der „fünf sozialistischen Brüderländer“ empfanden. Sie und ihr damaliger Jugendfreund und Schlosserlehrling Manfred Schmidt unterhielten sich in den Tagen nach dem 22. August verstärkt über die ČSSR und fassten das Handeln der Warschauer Vertragsstaaten als äußerst ungerecht auf.

„Ich hatte eine entschiedene ablehnende Haltung gegen die von den 5 sozialistischen Ländern in der CSSR eingeleiteten Maßnahmen bezogen(...) [und] war überzeugt, daß[sic!] keine Notwendigkeit eines militärischen Eingreifens erforderlich war (...).“²¹- sagte Detlef Zudock in einer seiner sämtlichen Verhöre aus.

Viele Jugendliche wünschten sich mehr Freiheiten in der DDR, so auch die drei aus Prenzlau. Als sie hörten, dass die Demokratisierungsprozesse in der Tschechoslowakei gewaltsam niedergewalzt worden waren, überkam sie große Wut. Für die drei war es ein weiteres Zeichen dafür, dass der Ostblock jegliche demokratische Reformierungsprozesse ablehnte und demnach blieb ihr Wunsch nach Veränderung in der DDR weiterhin nur ein

²⁰ Stasi-Kinder, Aufwachsen im Überwachungsstaat, Ruth Hoffmann, S.106-107, 09.02.2019.

²¹ Detlef Zudock, Vernehmungsprotokoll BStU 000079, S. 1, 25.09.1968.

Traum. Ihre negative Einstellung gegenüber dem System verstärkte sich noch zunehmend mit dem fortgesetzten Hören der Westsender. Schließlich fassten die drei Jugendlichen, darunter der 18-Jährige Funkmechanikerlehrling Detlef Zudock und der 15-Jährige Roland Fuchs, am 25. August 1968 den Entschluss, Losungen, die sich für Dubcek und sein Reformprogramm aussprachen, in Prenzlau anzubringen. Ihr Ziel war es, möglichst viele Bürger zu erreichen und an sie zu appellieren, sich mit den Bürgern in Prag solidarisch zu erklären. Detlef Zudock beschloss die Losungen anzubringen, „um [seiner; Anpassung d. Verf.] Sympathie und Solidarität mit der damaligen Entwicklung in der CSSR öffentlich zu zeigen und andere Bürger der DDR ebenfalls in einer solche[n] Weise zu beeinflussen oder aufzuwiegen [...]“.²² Sie wollten ein Zeichen setzen und zeigen, dass es auch in der kleinen Stadt Prenzlau Bürger gab, die diesen Einmarsch nicht guthießen. „Wir spürten damals einen Handlungszwang, etwas gegen dieses Unrecht tun zu müssen.“, sagte Roland Fuchs.

Und so zogen sie in der Nacht, nach Anbruch der Dunkelheit los und brachten an verschiedensten Stellen im Stadtgebiet von Prenzlau Parolen wie: „Hoch die CSSR“ oder „Russen raus aus der CSSR“ an. Mit geklauter weißer Ölfarbe und Kreide machten sie sich ans Werk. Leichtsinnig und unüberlegt zogen sie an diesem Abend durch Prenzlau. Den Anfang machte der Älteste. Manfred Schmidt eröffnete die mutige Aktion gegen 20.30 Uhr mit einer „Hetz“-Losung, die er mit weißer Kreide an eine Hauswand schrieb. Nachdem der Anfang gemacht war, wanderten sie weiter und brachten planlos insgesamt 16 Losungen an Prenzlauer Häuserwände, Bretterzäune, Straßen und auch an einen parkenden LKW an. Zwei der Jugendlichen schlichen immer um den dritten herum, während dieser den nächsten Schriftzug anbrachte. Angst hatten sie jedoch keine, weil sie davon ausgingen, nicht erwischt zu werden, gestand Roland Fuchs, wenn er sich zurückerinnerte. Circa gegen 21.45 Uhr trennte sich das Trio und jeder kehrte Zuhause ein, mit dem Gefühl der Sicherheit. Nie hätte einer der Jungen mit dem gerechnet, was auf sie zukam, denn außer zwei unauffälligen Passanten begegnete ihnen an diesem Abend niemand. Doch

²² Detlef Zudock, Vernehmungsprotokoll BStU 000080, S. 2, 25.09.1968.

schon in derselben Nacht, nicht einmal eine volle Stunde später, erhielt die Abteilung -K- der VPKA Prenzlau um 22.40 Uhr eine Mitteilung durch einen Leutnant. In der er über eine „Hetzschrift“ in der Nähe der Wasserpforte berichtete.



Ort der Hetzlosung am Bretterzaun (9)

Direkt begab sich eine Einsatzgruppe zu dem Ereignisort. Die Beamten suchten in den folgenden Nachtstunden Prenzlau auf weitere „Schmierereien“ ab und stießen am 26.08. gegen 7.15 Uhr auf die letzte Losung, der insgesamt 16 Stück, welche die Jugendlichen anbrachten. Sie sicherten Farbreste und fertigten Bilder sowie Lagepläne der Ereignisorte an. Die zahlreichen Fotos befinden sich in den Stasiakten, die ich einsehen konnte.

Am nächsten Tag wurde den Jugendlichen von einem mitwissenden Freund berichtet, dass einige Losungen entfernt worden waren. Von da an wussten sie, dass die Ermittlungen begonnen hatten. Nach und nach wurden Jugendliche befragt und vernommen. Bis die Polizei am 28.09.1968 zu Roland Fuchs, Detlef Zudock und Manfred Schmidt gelangte und sie einzeln befragte. Von dem Gedanken, dass man sie nicht fassen würde, hatten sich die drei inzwischen längst verabschiedet und sagten wahrheitsgemäß - wie von ihnen verlangt - aus, denn zum Lügen war die Angst vor dem Regime viel zu groß.

Mit ihrem ersten Verhör brach für die Jugendlichen eine harte Zeit und viel Leid heran... Nach der stundenlangen Tortur kamen Roland Fuchs und Detlef Zudock, wegen des dringenden Tatverdachts der staatsfeindlichen

Hetze, in die Untersuchungshaftanstalt des MfS Neustrelitz (siehe Anhang 4).²³ Vor allem für Roland Fuchs sollte dies der Beginn eines schweren Abschnitts seines Lebens werden. Ihm wurden fünf Losungen zur Last gelegt, für die er hart bestraft wurde. Er saß, wie auch die anderen Jungen, ca. drei Monate in Untersuchungshaft. Während er fast täglich mit langen Befragungen des immer gleichen Inhalts belastet wurde, verschlechterte sich der Gesundheitszustand seiner Mutter zunehmend (siehe Anhang 5). Der Stress, dem sie durch die Ermittlungen gegen ihren Sohn ausgesetzt war, wurde zu immens. Eine brutale Hausdurchsuchung seitens der Volkspolizei, im Hause Fuchs, brachte das Fass zum Überlaufen und führte bei seiner Mutter Ende Oktober zu einem Schlaganfall. Herbert Fuchs, der Vater von Roland Fuchs, versuchte daraufhin einen Antrag auf eine Unterbrechung der Untersuchungshaft bewilligt zu bekommen. Dieser wurde von der Staatsanwaltschaft jedoch ebenso abgelehnt, wie der Antrag auf eine Sprecherlaubnis des Vaters. *„Da dadurch das Ergebnis der Untersuchung gefährdet würde“*, heißt es in dem Stasi-Dokument. Die Staatsanwaltschaft entließ den 15-Jährigen Roland Fuchs schließlich erst für kurze Zeit, als seine Mutter traurigerweise starb, sodass er bei ihrer Beerdigung, unter Begleitung mehrerer Wachleute, Abschied nehmen konnte. Kurz darauf musste er jedoch zurück in die UHA, wo auch der 18-jährige Detlef Zudock inhaftiert war. Auch er musste sich täglich durch stundenlange Verhöre quälen. In denen die Ermittler nichts unversucht ließen, den Einmarsch der Truppen des Warschauer Paktes als „begründete Hilfsaktion“ darzustellen. Zudem ließen sie kein gutes Haar an dem Westen. Sie unterstellten ihm die Verbreitung von Hetzmeldungen über Prag und bezeichneten ihn als imperialistisch und aggressiv. Laut der Staatspolizei hatte die BRD und ihre Verherrlichung über ihre Lebensverhältnisse Schuld an der negativen Meinungsbildung der Jugendlichen gegenüber dem Osten. Die Ermittler gingen auch die Eltern von Herrn Fuchs und Herrn Zudock scharf an, denn erst sie ermöglichten den Zugang zu den westlichen Hetznachrichten und hatten damit für die

²³ Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Staatssicherheit, BStU 000003, 05.01.2019

Staatsanwaltschaft einen hohen Schuldanteil. Die Mitarbeiter des MfS sprachen von einer „mislungenen elterlichen Erziehung“.²⁴

Nach drei Monaten Untersuchungshaft wurde dann das Urteil für die Jugendlichen verkündet, nachdem sie angeklagt wurden *„die ideologischen Grundlagen der Arbeiter-und-Bauern-Macht und die moralisch-politische Einheit der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik angegriffen zu haben, indem sie sich gemeinschaftlich handelnd der staatsfeindlichen Hetze schuldig machten.“*²⁵ ... *„Wegen in Mittäterschaft begangenen Verbrechens der staatsfeindlichen Hetze werden verurteilt: Der Angeklagte Zudock zu zwei Jahren Freiheitsentzug. Der jugendliche Angeklagte Fuchs zur Einweisung in ein Jugendhaus (ein bis drei Jahre geschlossener Vollzug, der Verfasser). Der jugendliche Angeklagte Schmidt zu einem Jahr und sechs Monaten Freiheitsentzug.“*²⁶ (siehe Anhang 6)

Jedoch folgten unmittelbar nach der Urteilsverkündung weitere Gerichtsverhandlungen, welche die Entlassung der Jugendlichen bewirkten und ihre Reststrafen zur Bewährung aussetzten. Detlef Zudock und Manfred Schmidt hatten von diesem Zeitpunkt an keine weiteren Komplikationen mit der Staatspolizei oder dem Gericht. Wohingegen Roland Fuchs, seine Strafe vom 4. August 1969 bis zum 30. Juni 1970 in der Jugendstrafanstalt Dessau antreten musste. Nachdem er zuvor im Landmaschinen-Instandsetzungswerk Prenzlau als Hilfsschlosser zum Arbeiten zwangsverpflichtet wurde. Durch die von seinem Vorgesetzten erhobenen Beschwerden geriet er in Schwierigkeiten. Obwohl dieser keinen Anlass hatte, unterstellte er Roland Fuchs mehrfaches Zuspätkommen und eine negative Grundeinstellung, welche er an den Tag gelegt haben soll. Demnach war für das Kreisgericht in Prenzlau klar, dass der gewünschte Erziehungserfolg nicht gewährleistet wurde und Roland Fuchs somit seine Strafe in der Jugendstrafanstalt Dessau antreten müsste.

²⁴ Bezirksgericht Neubrandenburg, 24.10.1968, BStU 000114, Wesentliche Ermittlungsergebnisse, S. 5.

²⁵ Staatsanwalt des Bezirks Neubrandenburg, Anklageschrift BStU 000111, S. 2 ff., 22.10.1968

²⁶ Ebenda

„Dort herrschte ein anderer Wind“: erzählte Roland Fuchs in meinem Zeitzeugeninterview vom 20. Dezember 2018. „Es war eine Art Selbsterziehung, die man dort pflegte“: erinnerte er sich. Der heute 66-Jährige war mit Gewalttätern und anderen Strafgefangenen zusammen untergebracht, welche weitaus schlimmere Taten begangen hatten, als Losungen an Häuserwände zu schreiben. Die stärksten Jugendlichen gaben dort den Takt an und alle anderen, die nicht parierten, wurden von ihnen durch Gewaltanwendung „zurechtgewiesen“. Eine Art „Rangordnung“ unter den Jugendlichen bestimmte das Leben in Dessau. Herr Fuchs wusste genau, wem er besser aus dem Weg gehen sollte, wann er was zu wem sagen konnte und wann er lieber schwieg.

Es waren schlechte soziale-, als auch schlechte Lebensbedingungen in Dessau, die ihn umgaben. „Wir schliefen in einem Schlafsaal mit über 30 Jugendlichen. Die Betten waren in drei Etagen übereinander aufgestellt. Ein Kübel für die Notdurft verbreitete einen üblen Gestank. Nicht zu reden von der Peinlichkeit, die Notdurft öffentlich verrichten zu müssen.“, schilderte Hr. Fuchs.

Schließlich ermöglichte, der von Herbert Fuchs beauftragte, renommierte Anwalt Professor Dr. Friedrich Karl Kaul, die Entlassung seines Sohnes (siehe Anhang 7). Nachdem die Strapazen von 15 Monaten Haft endgültig vorbei waren, konnte er endlich wieder aufatmen und begann in Erfurt zu studieren, wo er auch seine jetzige Frau kennen und lieben lernte.

Rückblickend auf ihre Geschichte, sagen sowohl Herr Zudock, als auch Herr Fuchs, dass sie diese Nacht keinesfalls bereuen. Hätten sie damals jedoch gewusst, was noch alles auf sie zukommen sollte, hätten sie auf die Losungen verzichtet. Beide schilderten, dass die Folgen, die aus dieser Nacht resultierten, zu erdrückend waren, als dass sie diese freiwillig in Kauf genommen hätten. Dennoch haben sie meiner Meinung nach mit ihrer Aktion, großen Mut erwiesen und können durchaus stolz auf ihre Courage sein! Sie nahmen aus ihren Erlebnissen 1968 und den darauffolgenden Jahren aber nicht nur schlechte Erinnerungen mit. Sie sammelten eine Menge an Erfahrung und erinnern sich trotz der schweren Zeit, gerne zurück an ihre Jugend und ihre zweifellos kühne Tat.

Vergleichbares Schicksal von Prenzlauer Jugendlichen 1961

Eine ähnliche Geschichte, wie die der drei jugendlichen Freunde, ereignete sich sieben Jahre zuvor, ebenfalls in der Stadt Prenzlau. 1961, ein Jahr in



Bau der Mauer in Berlin (10)

dem die SED- Regierung in der DDR scharf durchgriff - der Bau der Mauer. Die „Grenzsicherungsmaßnahmen“ sollten das „illegale“ Emigrieren der DDR-Bürger in den Westen verhindern und sie somit zu einem Leben im Osten zwingen. Die

Errichtung der Berliner Mauer traf bei

der Mehrheit der Bürger auf pure Ablehnung. Genauso wie die Gruppe Jugendlicher von 1968, verurteilten drei 17 bzw. 18-jährige Schüler der Gewerblichen Berufsschule Prenzlau diese Maßnahme und tätigten dementsprechende Aussagen über das Regime. Die Schüler Jürgen Schelk, Gino Rogge und Ralf Weihe ergriffen im Kontext des Unterrichts Partei gegen „die Maßnahmen vom 13. August“ in einem Gespräch mit ihrem Lehrpersonal. Acht Tage später folgte ein Haftbefehl des Kreisgerichts Prenzlau, die drei Jugendlichen werden zur „staatsfeindlichen Hetze und Propaganda“ bezichtigt, wie mein Geschichtslehrer Jürgen Theil in seinem Beitrag: „Vor 50 Jahren

Haftstrafen für Prenzlauer Schüler nach Kritik am Mauerbau“ zu dem 18. Heft von 2012 in den „Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau“ schrieb. Die Beamten der Volkspolizei veränderten die Aussagen der Jugendlichen zu ihrem eigenen Interesse ab, sodass sie radikaler und provokanter dastanden, als sie es eigentlich gewesen waren. Wie bei R. Fuchs und D. Zudock auch griff die Volkspolizei hart durch, sie



Die Zeitzeugen Jürgen Schelk (links) und Gino Rogge (rechts) vor ihrer Schule (heutige Diesterwegschule), wo sie verhaftet wurden (11)

verhaftete die Jugendlichen 1961, genauso wie 1968 ohne vorherige Einbeziehung der Eltern. Gleich untersagten sie in beiden Fällen jeglichen Kontakt zu den Eltern und gaben ihnen und dem Einfluss des Westens die Schuld an der „Fehlentwicklung“ und dem falschen Meinungsbild der Jugendlichen. Und so wurden auch diese 3 jungen Männer hart für ihre öffentliche Meinungsäußerung gegen Maßnahmen des Regimes bestraft. Die prenzlauer Jungen erhielten alle Haftstrafen von einer Dauer zwischen 12 und 18 Monaten.²⁷

An diesen zwei Paradebeispielen aus Prenzlau von den Jahren 1961 und 1968 kann man den repressiven und aggressiven Charakter der Führungsschicht im Osten festmachen. Sie bestrafte jeden Bürger, welcher sich negativ gegenüber ihrer Politik äußerte und zwangen die Bevölkerung so zur Akzeptanz ihres Systems, ob sie damit einverstanden waren oder nicht, denn ein Entkommen aus dem Osten war seit dem 13. August 1968 nicht mehr möglich. Unter der damaligen Bevölkerung herrschte Angst seine eigene Meinung kundzutun, besonders wenn sich diese von den Ansichten der SED abspaltete oder sogar Kritik an ihr ausübte. Ein Gefühl, welches heute, vor allem der jungen Generation völlig fremd ist. So auch mir - Weshalb sollte man seine Meinung nicht öffentlich äußern dürfen, nur weil sie anders ist? - allein die Vorstellung immer genaustens darauf achten zu müssen, was ich zu wem sage, löst in mir ein Unbehagen aus. Für mich ist freie Meinungsäußerung ein besonders bedeutendes Grundrecht, auf was ich nicht verzichten möchte und könnte, so wie es damals leider viele DDR- Bürger tun mussten.

²⁷ Heft 18, Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Vor 50 Jahren Haftstrafen für Prenzlauer Schüler nach Kritik am Mauerbau: Jürgen Theil, S.121-137, 2012.

Fazit

Der Begriff „Krise“ heißt übersetzt: „schwierige Lage“ und wird oft mit etwas Negativen in Verbindung gesetzt. Jedoch muss eine Krise nicht zwingend etwas Schlechtes sein. Den Ursprung findet sie in dem Wort: „Krisis“, übersetzt: entscheidende Wendung. Auch in der Humanmedizin wird die Situation, in der sich entscheidet ob der Patient überlebt oder nicht, als Krise bezeichnet. Krisen zwingen zum Handeln und schaffen so neue Möglichkeiten, welche das Fundament für einen Aufbruch bilden. So wie in Prag 1968. Der gewaltsame Einmarsch der Roten Armee in die Hauptstadt brachte die Bevölkerung und Alexander Dubček in so eine benannte „schwierige Lage“, wie beschrieben. In der Nacht vom 21. zum 22. August wurde über das Bestehen der Reformprozesse entschieden. Die „entscheidende Wendung“ für die hoffenden Bürger war die Niederschlagung ihrer friedlichen Bewegung. Diese Krise in Prag versetzte die Bürger in der DDR in erneute Aufbruchstimmung, wie sie aus dem Jahr 1957 bekannt war. Sie sehnten sich nach Veränderung, denn so wie bisher konnte es auch in der DDR nicht weitergehen.

Mit dem Ende des „Prager Frühlings“ erlosch in weiten Teilen der Bevölkerung die Hoffnung auf eine Reformierbarkeit des Sozialismus. Denn trotz des Reformpakets, was in den 1960er Jahre auf die DDR zurollte und Veränderungen in Wissenschaft und Wirtschaft garantierte, verblieben die alten Herrschaftsformen der SED-Führung.²⁸ Die sozialistischen Werte begannen nach Prag'68 langsam zu sterben und die DDR begab sich auf den Weg in den Zusammenbruch. Die wachsende Unzufriedenheit innerhalb des Staates war der Beginn des Niedergangs, hinzukamen: der wirtschaftliche Verfall, die drohende Zahlungsunfähigkeit, als auch die stetige Ost-West-Konfrontation. Mit der Zeit formierte sich eine Opposition in der DDR, die die Interessen der Bürger friedlich durchzusetzen versuchte: individuelle Freiheiten, Interessenausgleich, demokratische Willensbildung und liberale Wirtschaftsreformen. Es waren die Werte aus der Zeit vom „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. In der DDR folgte am

²⁸ Informationen zur politischen Bildung Nr. 312/2011, Geschichte der DDR, S. 37-48.

9. November 1989 die Grenzöffnung und der unaufhaltsame Verfall der SED.²⁹ Durch eine friedliche Revolution kamen die DDR und die BRD zur ersehnten deutschen Einheit. Der „Prager Frühling“ prägte diesen Aufbruch der Deutschen und zeitgleich auch den landeigenen mit der „samtenen Revolution“.

Die Revolte von Prag 1968 kann man demnach als Krise, aber auch als Aufbruch bezeichnen, es war der Beginn von etwas Neuem. Von den ersten demokratischen Reformprozessen durch Alexander Dubček entwickelte sich in den Jahren darauf die Demokratie in der Tschechoslowakei. Und auch in der DDR wurden die Träume von mehr Freiheit endlich Wirklichkeit und die Bevölkerung bekam mehr Luft zum Atmen.

²⁹ Ebenda S. 66-77.

Tätigkeitsbericht

Der Wettbewerb begann für mich im September, als mein Lehrer und gleichzeitiger Betreuer Hr. Theil meinen Mitschülern und mir in unserem Seminarkurs: Gesellschaftswissenschaften von der Ausschreibung berichtete und uns anbot Mitstreiter zu werden. Er erläuterte uns was sich hinter den Begriffen „Krise“, „Umbruch“, und „Aufbruch“ verbarg und griff uns bei der Themensuche unter die Arme. Für mich, sicherte ich in kurzer Zeit den „Prager Frühling“ für das Schreiben der Wettbewerbsarbeit und entschied mich nach Absprache mit meinem Lehrer, dieses Thema regionalbezogen aufzuarbeiten. Denn einige Wochen zuvor kam ich zweimal zu der Gelegenheit an Workshops zum Prager Frühling teilzunehmen. Wodurch nicht nur mein Interesse geweckt wurde, sondern ich zudem bereits vor Wettbewerbsbeginn einiges über mein Thema lernen durfte. Durch die Workshops stieß ich auch auf die zwei Zeitzeugen und deren Schicksal, aus dem Jahr 1968, welche ich später ebenfalls für meine Arbeit interviewte.

Nachdem ich mein Thema festgelegt hatte, ging die Materialsuche los. Hr. Theil stellte mir direkt ein paar Tage nach Absprache meines Themas die Stasiakten der drei Jugendlichen aus Prenzlau zur Verfügung. In welchen sämtliche Verhörprotokolle, Gerichtsbeschlüsse, Anklageschriften, Anträge und vieles mehr von dem Fall Zudock, Fuchs und Schmidt archiviert wurden. In der nächsten Zeit machte ich mich daran, tiefer in das Thema „Prager Frühling“ und das Jahr 1968 einzutauchen. -Was war in den Jahren zuvor passiert? Wie war die Lage in der Tschechoslowakei? Was für eine Rolle spielten die Sowjetunion und der Ostblock? -Alles das waren Fragen, die ich mir unter anderem stellte, bevor ich mit dem Schreiben begann. Ich suchte Antworten und arbeitete mich deshalb durch viele verschiedene Quellen und bestellte Bücher, die sich auf die Entwicklung der DDR nach dem Zweiten Weltkrieg bezogen, auf die Ermittlungsarbeit der Stasi, auf die Revolte selbst und auf das Aufwachen in einem Überwachungsstaat. Außerdem gelang es mir durch meinen Betreuer, Zugang zu verschiedenen Zeitungsberichten zu bekommen, welche über die DDR, Prag und Prenzlau berichteten. Zudem durften wir die Stunden unseres Seminarkurses für Besuche im örtlichen Archiv nutzen, was wir auch taten.

Mitte November begann ich schließlich mit dem Schreiben. Direkt setzte ich mich an meinen Computer und versuchte eine Einleitung zu verfassen. Ich schrieb immerzu einen Absatz und löschte ihn anschließend wieder. Nach einiger Zeit, gestand ich mir ein, dass ein Aufschieben des Verfassens der Einleitung unumgänglich sei, da ich sonst zu keinem Ergebnis kommen würde. Daraufhin setzte ich mich prompt an den nächsten Gliederungspunkt und verfasste Abschnitte über Prag und die 68er Revolte. Im Dezember stand dann der Interviewtermin vor der Tür, am 20.12.2018 lud ich die beiden Prenzlauer Roland Fuchs und Detlef Zudock in ein Kaffee ein. Ich wählte jenes aus, welches zu dem historischen Gebäude gehörte, in dem bereits die Workshops stattgefunden hatten, an denen Hr. Fuchs und Hr. Zudock ebenfalls beteiligt waren. Dieser Fakt sorgte bei den zwei Herren und mir sofort für Gesprächsstoff und wir kamen zu einer angeheizten Unterhaltung über Prenzlau, Dubček, die DDR und Prag. Beide sprachen über die Empörung und Aufbruchsstimmung, über Wut und Trauer, aber auch über Wünsche und Träume. Und zwischen ihren Erzählungen baute ich meine Fragen, welche ich mir vorher überlegt hatte, mit ein. Insgesamt unterhielten wir uns fast 3 Stunden, in denen bemerkbar wurde, wie stark ihre Jugend sie geprägt und gezeichnet hatte. Als wir uns dann verabschiedeten, ging es bei mir Zuhause direkt ans Dokumentieren der Informationen, die ich an diesem Nachmittag erhalten hatte und später dann ans Schreiben.

Anfang Januar hatte ich bereits den nächsten Gliederungspunkt abgehakt. Zwischendrin korrigierte und verbesserte ich meine Arbeit immer wieder aufs Neue und hielt regelmäßig Rücksprache mit meinem Betreuer über meine Arbeitsprozesse per E-Mail. Vorschläge und Hinweise nahm ich nicht nur von ihm gerne an, sondern auch von anderen Mitstreitern und Mitschülern, so konnte ich aus meinen Fehlern lernen und sie beim weiteren Schreiben bestmöglich umgehen.

Bald kam mir beim Verfassen die Idee, die Stimmungen der Bürger zwischen den Gliederungspunkten mit Gedichten hervorzuheben. Diese sollten mit der Widerspiegelung der Jahreszeiten die unterschiedlichen

Emotionen und Gefühle der Bevölkerung unterstreichen und zu den Entwicklungen dieser Zeit passen.

Auf Empfehlung von meinem Betreuer, las ich im Januar außerdem einen weiteren Artikel, der jedoch nicht Prag thematisierte. Der von ihm verfasste Beitrag erzählte die Geschichte über einen ähnlichen Fall aus Prenzlau, wo Jugendliche einige Jahre zuvor, wegen ihrer öffentlichen Meinungsäußerung über den Staat zu Haftstrafen verurteilt worden waren. Durch die Parallelen, welche die Jugendlichen von 1961 und von 1968 verband, entschied ich mich einen weiteren Gliederungspunkt an meine Arbeit zu knüpfen, in dem ich von diesem Vorfall berichtete. So konnte ich einen Vergleich herbeiziehen und deutlich zeigen, dass solch ein Strafverfahren, vor allem unter Jugendlichen in der DDR, weitaus kein Einzelfall war.

Mit der Zeit scannte ich einige Unterlagen aus den Akten für meinen Anhang ein und begab mich auf Bildersuche für meine verschiedenen Abschnitte. Sie sollten zu meinen Überschriften und auch zu meinen Gliederungspunkten und deren Inhalt passen und fügte dann je nach Belangen welche in meinen Text ein.

Ende Januar war es für mich an der Zeit mein Fazit zu schreiben. Ich las erneut meine Arbeit und die Ausschreibung zu dem Geschichtswettbewerb und sammelte all meine Schlüsse, die ich aus den letzten Monaten ziehen konnte zusammen. Daraus verfasste ich mein persönliches Fazit und versuchte dabei, die für mich wesentlichsten Aspekte einzubringen. Meine Mitschüler und ich lasen dann anschließend im Endspurt nochmals die Arbeiten gegenseitig auf Kontrolle und gaben einander Verbesserungshinweise. Daraufhin verfasste ich meinen Arbeitsbericht und das Quellen- und Literaturverzeichnis, änderte einige Passagen nochmals ab, bevor ich letztendlich alles in Form brachte und meine Arbeit zu Abgabe bereit lag.

Quellen-und Literaturverzeichnis

Internetquellen

- (1) <http://www.bpb.de/izpb/10105/die-ddr-in-den-sechziger-jahren?p=all>, Peter Borowsky, 14.02.2019
- (2) <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/stasi/218940/geschichte>, Autor: Jens Gieseke für bpb.de, 14.02.2019.
- (3) <https://www.bpb.de/izpb/9766/gesellschaft-und-alltag-in-der-ddr?p=all>, Günther Heydemann, 14.02.2019.
- (4) <http://www.bpb.de/izpb/48537/im-zeichen-von-reform-und-modernisierung-1961-bis-1971>, Andreas Malycha, 14.02.2019.
- (5) <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/68er-bewegung/51824/1968-in-der-ddr>, Stefan Wolle, 14.02.2019.
- (6) https://www.lpb-bw.de/gruende_mauerfall.html, Stefan Wolle, 14.02.2019.
- (7) <https://www.n-tv.de/leute/buecher/Was-DDR-Buerger-an-die-Regierung-schrieben-article17446391.html>, Solveig Bach, 14.02.2019.
- (8) https://www.planet-wissen.de/kultur/mitteleuropa/geschichte_tschechiens/pwiepragerfruehling100.html, Tina Heinz, 14.02.2019.
- (9) https://www.planet-wissen.de/geschichte/ddr/das_leben_in_der_ddr/pwiediestasi100.html, Wiebke Ziegler, 14.02.2019.
- (10) https://www.t-online.de/nachrichten/wissen/geschichte/id_84310250/ende-des-prager-fruehlings-ein-zeitzeuge-berichtet.html, Michael Heitmann, 14.02.2019.
- (11) https://de.wikipedia.org/wiki/Komunistick%C3%A1_strana_%C4%8Ceskoslovenska, 14.02.2019.

Bildquellen

- (1) www.radio.cz, Geschichte, Prager Frühling 1968 begann im Januar: der moskautreue Parteichef Antonín Novotný musste gehen, 18.12.2018.
- (2) www.hdg.de, Foto: Alexander Dubcek, 18.12.2018.
- (3) www.radio.cz, Geschichte, Die Tschechoslowakei gerät unter Druck der Warschauer Paktstaaten, 18.12.2018.
- (4) www.spiegel.de, Einestages, Prager Frühling 1968: Schüsse aus dem Radio, 18.12.2018.
- (5) www.wikipedia.de, Datei:SED-Logo, 18.12.2018.
- (6) Stasiakten Fall: Fuchs, Zudock und Schmidt, 18.12.2018.
- (7) www.jugendopposition.de, Reaktionen in der DDR, 18.12.2018.
- (8) Zeitungsartikel: Nach 50 Jahren bricht er sein Schweigen, Frank Wilhelm, 18.12.2018.
- (9) www.google.de, maps, place: Uckerpromenadeprenzlau, 05.01.2019.
- (10) www.bdp.de, Der Bau der Berliner Mauer im August 1961, 23.01.2019.
- (11) Privataufnahme, Jürgen Theil, 14.02.2019.
- (12) Stasiakten Fall: Fuchs, Zudock und Schmidt, 14.02.2018.
- (13) Zeitungsreport: Briefeschreiber wanderten schnell in den Stasi-Knast, S.6, 14.02.2018.
- (14) Stasiakten Fall: Fuchs, Zudock und Schmidt, 18.12.2018.
- (15) Ebenda
- (16) Privataufnahme, Jürgen Theil, 14.02.2019.
- (17) www.orte-der-repression.de, 14.02.2019.
- (18) www.bundesstiftung-aufarbeitung.de, 14.02.2019.
- (19) <http://stasi-haftanstalt-neustrelitz.de/geschichte/untersuchungshaftanstalt-der-stasi/>, 21.02.2019.
- (20) <http://stasi-haftanstalt-neustrelitz.de/geschichte/gericht-und-gerichtsgefängnis/>, 21.02.2019

Literatur

- (1) Zeitungsreport: Briefeschreiber wanderten schnell in den Stasi-Knast, Frank Wilhelm, 27.08.2018.
- (2) Informationen zur politischen Bildung Nr. 312/2011, Geschichte der DDR.
- (3) Das Jahr 1968 – 50 Jahre Prager Frühling, Hrsg.: Republik Österreich – Parlamentsdirektion – Demokratie-WEBstatt.
- (4) Heft 18, Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Vor 50 Jahren Haftstrafen für Prenzlauer Schüler nach Kritik am Mauerbau: Jürgen Theil, 2012.
- (5) Zeitungsartikel: Nach 50 Jahren bricht er sein Schweigen, Frank Wilhelm, 31.08.2018.
- (6) Serie: Der Prager Frühling und der Bezirk Neubrandenburg, Frank Wilhelm, Nordkurier, 2018.
- (7) Zeitungsartiklerl: „Russen raus aus Prag!“ Protest bringt Schüler in den Jugendknast, Jürgen Theil und Frank Wilhelm, 28.08.2018.
- (8) Stasi-Kinder, Aufwachsen im Überwachungsstaat, Ruth Hoffmann.
- (9) Der Traum der Revolte, Die DDR 1968, Stefan Wolle.

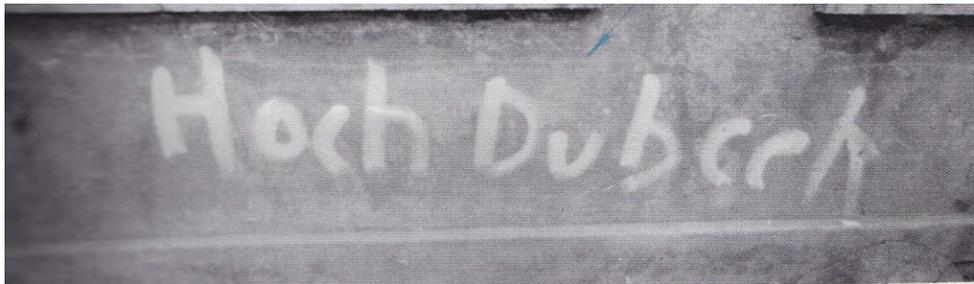
Anhang

Anhang 1

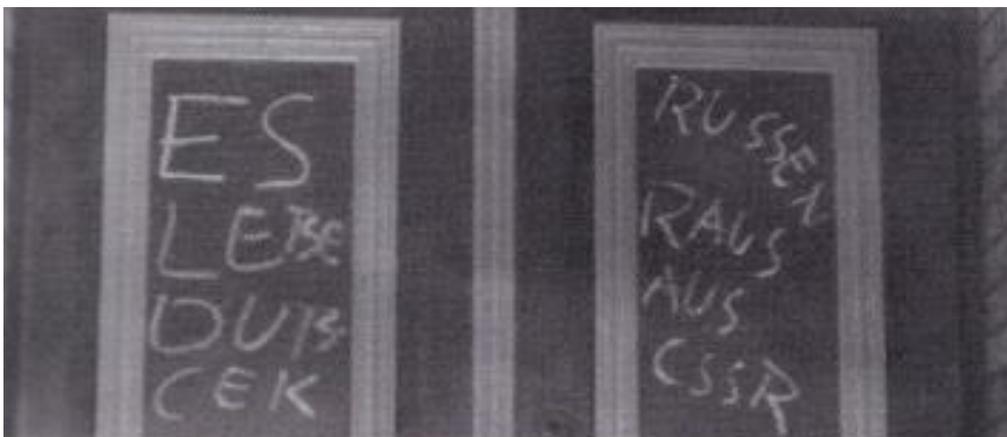
Losungen der Jugendlichen aus Prenzlau (12)



„CSSR lebe hoch“ – Losung an einer Hauswand mit Kreide geschrieben.



„Hoch Dubcek“ – Losung an einer Hauswand mit Ölfarbe geschrieben.



„ES LEBE DUBCEK“ ... „RUSSEN RAUS AUS CSSR“ – Losungen an der Tür des Kreisgerichtsgebäudes in Prenzlau mit Kreide von Roland Fuchs geschrieben.



„Es lebe die CSSR“ – Losung an eine Hauswand mit Ölfarbe geschrieben.

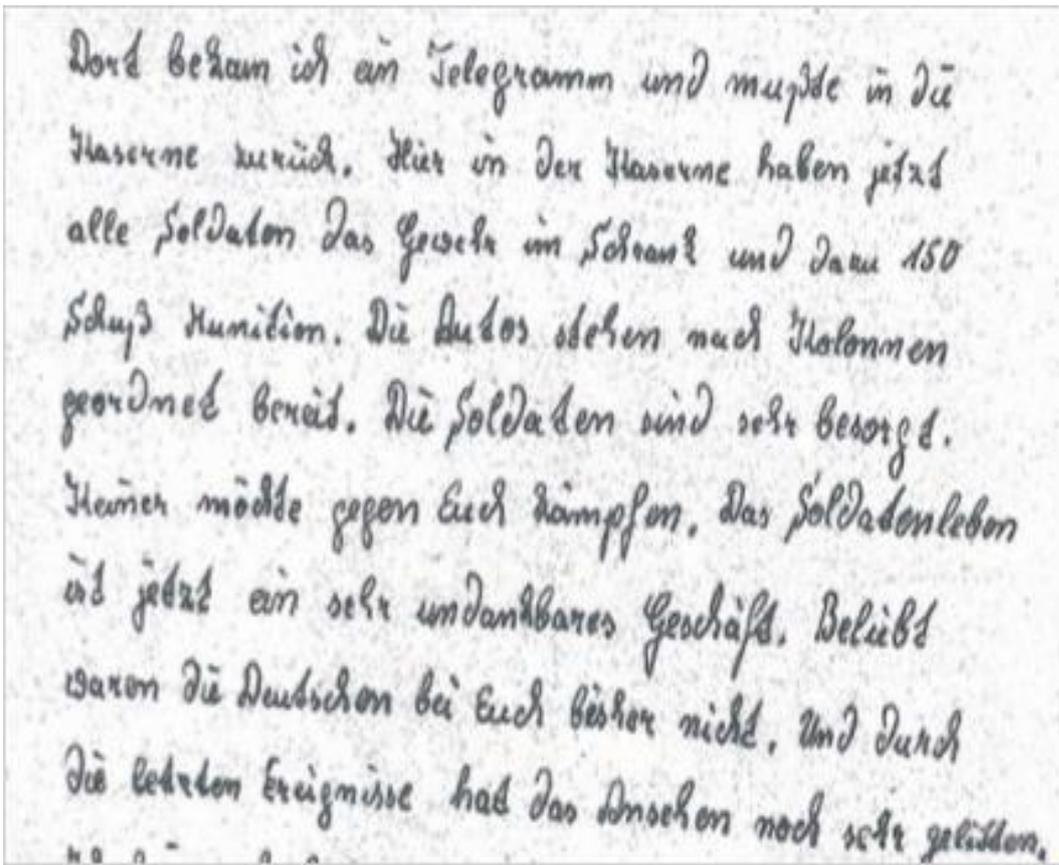


„Russen raus aus CSSR“ – Losung an eine Hauswand mit Kreide geschrieben.



„Russen raus“ – Losung an eine Hauswand mit Ölfarbe geschrieben

Anhang 2



Dort bekam ich ein Telegramm und mußte in die Kaserne zurück. Hier in der Kaserne haben jetzt alle Soldaten das Gewehr im Schrank und dazu 150 Schußmunition. Die Autos stehen nach Kolonnen geordnet bereit. Die Soldaten sind sehr besorgt. Keiner möchte gegen Euch kämpfen. Das Soldatenleben ist jetzt ein sehr undankbares Geschäft. Beliebt waren die Deutschen bei Euch bisher nicht. Und durch die letzten Ereignisse hat das Ansehen noch sehr gelitten.

(13)

„Dort bekam ich ein Telegramm und mußte[sic!] in die Kaserne zurück. Hier in der Kaserne haben jetzt alle Soldaten das Gewehr im Schrank und dazu 150 Schuß[sic!] Munition. Die Autos stehen nach Kolonnen geordnet bereit. Die Soldaten sind sehr besorgt. Keiner möchte gegen Euch kämpfen. Das Soldatenleben ist jetzt ein sehr undankbares Geschäft. Beliebt waren die Deutschen bei Euch bisher nicht. Und durch die letzten Ereignisse hat das Ansehen noch sehr gelitten. [...]“

Anhang 3



**Manfred Schmidt 1968
(14)**



**Roland Fuchs 1968
(15)**



Roland Fuchs heute (16)

Anhang 4

Untersuchungshaftanstalt Neustrelitz



(17)



(18)

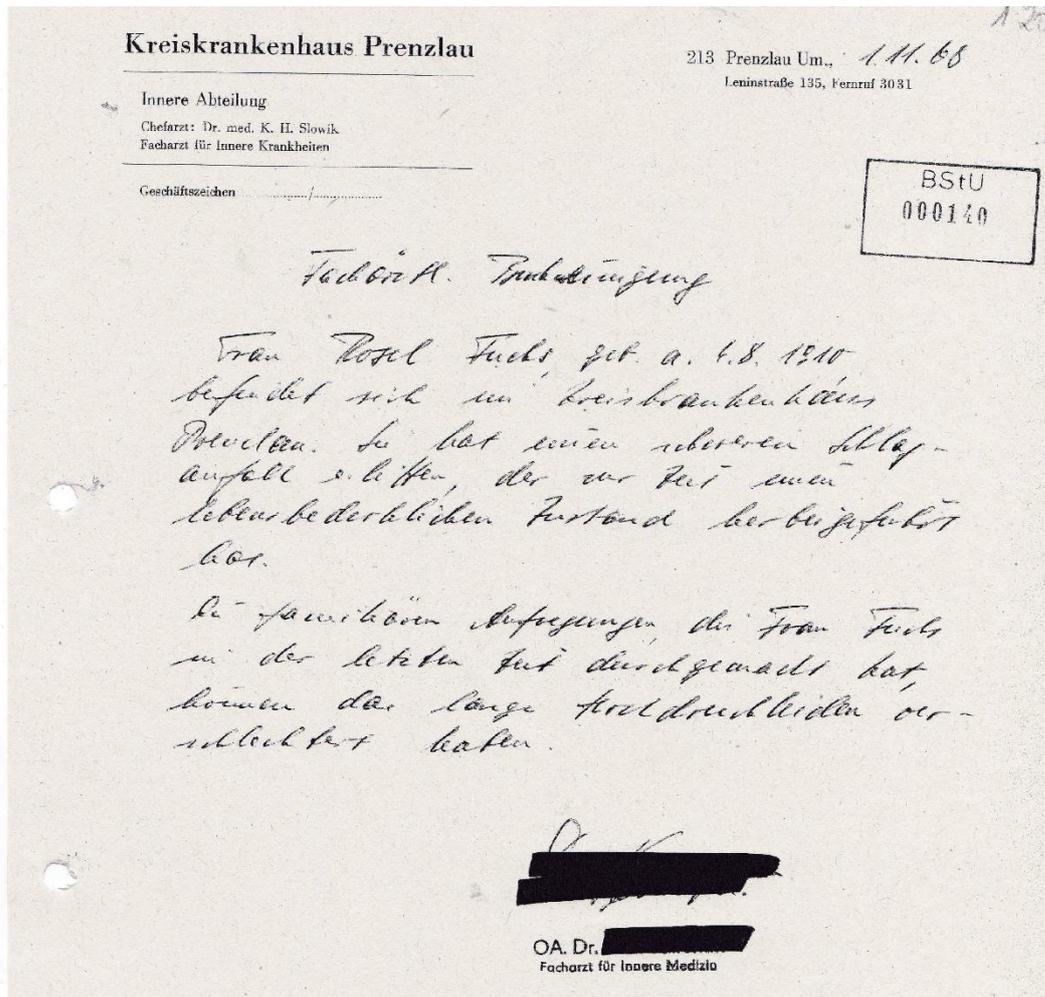


(19)



(20)

Anhang 5



Arztbrief des Arztes von Fr. Fuchs

„Frau [...] Fuchs, geb. a. 04.08.1910 befindet sich im Kreis Krankenhaus Prenzlau. Sie hat einen schweren Schlaganfall erlitten, der zur Zeit[sic!] einen lebensbedenklichen Zustand herbeigeführt hat.

Die familiären Aufregungen die Frau Fuchs in der letzten Zeit durchgemacht hat, können das lange Herzdrukkleiden verschlechtern haben.“

Diesen Brief schreib der behandelnde Arzt von Fr. Fuchs nach ihrem Schlaganfall.

Anhang 6

Haftbeschluss von Roland Fuchs, entnommen aus den Stasiakten.

4

BSTU
000006

Verwaltung/Bezirksverwaltung Neubrandenburg Vertrauliche Dienstsache!
Abteilung/Kreisdienststelle Prenzlau

Prenzlau, den 28. 8. 1968

III/338/68
Haftbeschluss

Der/Die F u c h s Vorname Roland
Name
Geburtstag und -ort 12. 12. 1952 in Prenzlau
Berufliche Tätigkeit ohne Familienstand ledig
Wohnungsanschrift Prenzlau, Ernst-Thälmann-Str. 754
ist aus den unten angeführten Gründen in Haft zu nehmen.

Gründe der Inhaftierung Der Beschuldigte ist überführt, Hetzlosungen an Häuserwänden und Zäunen mit dem Ziel angebracht zu haben, um die gleichen konterrevolutionären Verhältnisse in der DDR herzustellen, wie sie gegenwärtig in der CSSR zeitweise vorhanden sind. Sein Endziel bestand darin, eine tschechische Fahne herzustellen und diese auf der Ruine der Marienkirche zu hissen.

Der Mitarbeiter Dorday/Leutnant (Unterschrift)
Der Leiter der Abteilung/Kreisdienststelle Nitz/Major (Unterschrift)
Bestätigt 28. 8. 1968 (Datum) Bol (Unterschrift)

Festgenommen am 28. 8. 1968
Festgenommen von VPKA, Abt. K (Diensteinheit)
Von anderen Organen übergeben VPKA, Abt. K (VP — NVA — befreundete Länder usw.)
Bisher erfaßt im Vorgang (Registriernummer)

0324 764 20.0 Form 31

Haftbeschluss von Detlef Zudock, entnommen aus den Stasiakten.

Verwaltung: Bezirksverwaltung Neubrandenburg Vertrauliche Dienstsache!

Kreisdienststelle Prenzlau

Prenzlau, den 28. 8. 1968

Haftbeschluss III/340/68

BSU
000008

Z u d o c k Vorname Detlef

Arrestierung und -ort 7. 7. 1950 in Usedom

berufliche Tätigkeit Fernsehmechanikerlehrl. Familienstand ledig

Wohnungsschrift Prenzlau, Geschwister-Scholl-Str. 42

aus den unten angeführten Gründen in Haft zu nehmen.

Grund der Inhaftierung Der Beschuldigte ist überführt, Hetzlosungen an Häuserwänden und Zäunen mit dem Ziel angebracht zu haben, um die gleichen konterrevolutionären Verhältnisse in der DDR herzustellen, wie sie gegenwärtig in der CSSR teilweise vorhanden sind. Sein Endziel bestand darin, eine tschechische Fahne anzubringen und diese auf der Ruine der Marienkirche zu hissen.

Der Mitarbeiter Dörday/Leutnant (Unterschrift)

Der Leiter der Abteilung/Kreisdienststelle Nitz / Major (Unterschrift)

Bestätigt 28. 8. 1968 (Datum) Böhm (Unterschrift)

gestrichelt am 28. 8. 1968

gestrichelt von VPKA, Abt. K (Dienststellung)

an welches Organet übergeben VPKA, Abt. K (VP - NVA - befreundete Länder usw.)

erlaubt im Vorgang _____ (Registernummer)

Form 11

Anhang 7

Unterschrift des renommierten Anwalts
Dr. Kaul

Mit sozialistischem Gruß

[Handwritten Signature]
(Professor Dr. Kaul)
Rechtsanwalt

Mitteilung über die Entlassung von
Roland Fuchs aus der Jugendstrafanstalt
in Dessau.

Mitteilung über ~~AKTENZ~~ / Entlassung Haftzeit-
neufestsetzung
(Rückzahl)

Name: F u c h s BStU
Geburtsname:
000085

Vorname: Roland

geb. am 12. 12. 1952 Vollzugsanstalt: JStA Dessau

Aktenzeichen: StA BIA 33/68 Aktenzeichen: Gericht 1 BS 37/68

Aufnahme Strafantritt (Selbststeller) / U-Haft (Verlegung) / Strafverbüßung (Verlegung)
am _____ von _____
Registrier-Nummer: 102 099

Entlassung am 30. 06. 70 Grund: Beendig. d. JH-Einw.
nach Prenzlau, Ernst-Thälmann-Str. 48

1. Bez. - Staatsanwalt in Neubrandenburg

2. VPKA - Abl. PM Prenzlau

3. Strafregister GStA Berlin Info. beer. Datum: 30.06.70

4. MdI - VSV - Zentralkortel Berlin 23.7.70 Unterschrift: *[Handwritten]*

5. WKK Prenzlau 1.A. Mstr.d.SV

6. Gefangenenakte

Neubrandenburg am 14.5.1970

Das Bezirks- Neubrandenburg gericht Fernruf: 5421

Aktenzeichen: 1 AS 44/70

1 BS 37/70 *[Handwritten]*

An die BStU
000078

~~Justizvollzugsanstalt~~
~~Justizvollzugsanstalt~~
Jugendstrafanstalt
D e s s a u

Entlassungsverfügung Nr. B 5308

Auf Grund des anliegenden Beschlusses des
Bezirks- Neubrandenburg gericht

vom 14.5.1970 ist Roland, Max, Herbert Fuchs
geboren am 12.12.1952 am 30.6.1970
zu entlassen.

 *[Handwritten Signature]*
Goldberg

1 Anlage
Entlassungsverfügung

Vordruck-Lieferverlag Osterwick Ag 305/69/DDR/1283/1.06/489 TV/27/13 3422

Die Entlassungsverfügung
von Roland Fuchs aus der
Jugendstrafanstalt
Dessau.

Anhang 8

Ein Auszug aus dem Vernehmungsprotokoll von Detlef Zudock, vom 25.09.1968.

Neustrelitz, den 25. 9. 1968
Beginn: 9.30 Uhr, 13.30 Uhr
Ende: 13.00 Uhr, 17.30 Uhr
3 Expl.-

Vernehmungsprotokoll
des Beschuldigten

BStU
000079

Z u d o c k , Detlef,
geb. am 7. 7. 1950 in Usedom,
wohnhaft in Prenzlau,
Geschwister-Scholl-Str. 42

Frage: Welche Gründe veranlaßten Sie zum Anbringen der
Hetzlosungen in Prenzlau?

Antw.: Nach meiner Erinnerung haben meine Eltern etwa
seit dem Jahre 1963 ein Fernsehgerät, wofür ich etwa ein Jahr
später eine Antenne für den Westempfang gebaut habe. Seit
dieser Zeit habe ich im Fernsehen bei meinen Eltern ständig
westliche Sendungen verfolgt. Durch das Westfernsehen und
Abhören westlicher Rundfunksendungen habe ich mich seit dem
Beginn der Ereignisse in der CSSR über den Verlauf derselben
informiert.

Ich habe eine entschiedene ablehnende Haltung gegen die von
den 5 sozialistischen Ländern in der CSSR eingeleiteten Maß-
nahmen bezogen. Meine gegnerische Einstellung zu den Hilfe-
maßnahmen, besonders den militärischen Aktionen, entsprach
den abgehörten Informationen der westlichen Sender und somit
auch der Stellung, die dazu von seiten der westlichen Länder,
insbesondere Westdeutschland, dazu bezogen wurde. Ich war über-
zeugt, daß keine Notwendigkeit eines militärischen Eingreifens
erforderlich war, glaubte nicht an ein Hilfeersuchen an die
fünf sozialistischen Staaten und war somit auch der Ansicht,

Detlef Zudock

daß in der CSSR keine Konterrevolution erfolgte. Ich war überzeugt, daß die Bevölkerung der CSSR selbst einheitlich die militärischen Aktion ablehnt und daher war ich der Meinung, daß die CSSR ihre Liberalisierungs- und Demokratisierungsmaßnahmen im Interesse ihrer Bürger durchführen wollte. Da ich auch den Meldungen glaubte, daß in der CSSR keineswegs der Sozialismus abgeschafft werden sollte, hegte ich Sympathie für die CSSR und war gegen die von den 5 sozialistischen Ländern eingeleiteten Maßnahmen eingestellt, die ich als Willkürakt oder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der CSSR zur Unterdrückung jener Demokratisierungsmaßnahmen ansah. Um meine Sympathie und Solidarität mit der damaligen Entwicklung in der CSSR öffentlich zu zeigen und andere Bürger der DDR ebenfalls in einer solche Weise zu beeinflussen oder aufzuwecken, entschloß ich mich, aus den erwähnten Gründen durch das Anbringen von Losungen meine Einstellung öffentlich zu zeigen.

Frage: Wodurch gelangten Sie im einzelnen zu einer derartigen Einstellung?

Antw.: Ich sagte schon, daß ich etwa seit dem Jahre 1963 westliche Rundfunk- und Fernsehprogramme verfolgte, was mir bei meinen Eltern gestattet war. So kam es häufig vor, daß ich im Fernsehen die Tagesschau, zum Teil die Sendung "Monitor" und in der Hauptsache westliche Kriminal- oder Abenteuerfilme sah. Es war bei uns so üblich, daß wir den Kanal einschalteten, dessen Sendung, zumeist Filme, uns zusagten, so daß ich nicht genau sagen kann, in welcher Anzahl ich im Verhältnis zu Sendungen des Deutschen Fernsehfunks Westprogramme empfang. Nach dem Beginn der Ereignisse in der CSSR habe ich täglich die Tagesschau und auch,

Petly Zudock

was ich sonst nicht tat, politische Kommentare oder Berichte über die Vorgänge in der CSSR im Westfernsehen verfolgt. Um Vergleiche zu ziehen, verfolgte ich in der Zeit auch die Meldungen in der Aktuellen Kamera. Neben dem Westfernsehen hörte ich auch westliche Sender wie SFB, Radio Luxemburg und in geringer Zahl auch den RIAS ab. Bis zu den Ereignissen in der CSSR hatte ich im Rundfunk für Nachrichten oder politische Kommentare kein Interesse und gab auf solche Sendungen, wenn diese zwischen Musik gebracht wurden, keine Obacht. Seit dem 21. 8. habe ich jeden Morgen vor Arbeitsbeginn vom SFB die Nachrichten abgehört und verfolgte auch Nachrichten oder Berichte zur Lage in der CSSR nach Feierabend. Während meiner Arbeitszeit als Rundfunkmechaniker ist es mir nicht erlaubt, Nachrichten oder andere Sendungen abzuhören. Ich erinnere mich, daß besonders zu Beginn der Ereignisse in der CSSR fast alle 30 Minuten Nachrichten von den Westsendern verbreitet worden sind. Neben diesen Westsendungen, die ich in dieser Zeit verfolgte, kam es auch mit meinen Freunden Fuchs und Schmidt zu Gesprächen über die Vorgänge in der CSSR. Diese gegnerische Beeinflussung durch die Westsender, der ich erlang, konnte aber nur dadurch so schnell erfolgen, da ich zu bestimmten Problemen in der DDR Zweifel hegte und bestimmten Maßnahmen der DDR ablehnend gegenüberstand, so daß meine politische Einstellung nicht genügend gefestigt war. Wenn ich im wesentlichen auch mit den sozialistischen Verhältnissen in der DDR einverstanden war und keinesfalls solche kapitalistischen Verhältnisse wie in Westdeutschland anstrebte, gab es Maßnahmen, die ich ablehnte. So war ich gegen die Grenzsicherungsmaßnahmen vom 13. 8. 1961 in Berlin und die Bestimmungen im Reiseverkehr zwischen beiden deutschen Staaten. Weiterhin war ich der Ansicht, daß in ökonomischer Hinsicht z. B. in Ersatzteilfragen Änderungen und Verbesserungen notwendig sind und derartige Schwierigkeiten in Westdeutschland nicht vorhanden sind.

Detlef Ludoch